

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Wln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Baustellen die Hälfte.

Nr. 7.

Essen, den 15. Februar 1907.

VIII. Jahrgang.

## An die christlich-nationale Arbeiterschaft Deutschlands!

Die soeben beendeten Reichstagswahlen haben die bei Beginn des Winters eingeleitete gemeinsame Werbeaktion der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine jäh unterbrochen. Entsprechend der politischen Situation und eingedenk des neutralen Charakters unserer christlichen Gewerkschaften haben wir während der ganzen Wahlkampagne die Agitation ruhen lassen. Nachdem jedoch die Wahlen beendet sind, ist es Zeit, wieder mit voller Kraft die Gewerkschaftsarbeit zu beginnen und mit der Agitation neu einzusetzen.

Kollegen! Die Schärfe des Wahlkampfes hat es nicht vermocht, das Vertrauen der christlichen Arbeiter zu einander, trotz verschiedenster Parteistellung, zu erschüttern. Vielmehr haben sich die christlichen Arbeiter gegenseitig unterstützt.

### Sieben Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ziehen in den neuen Reichstag ein!

Das ist ein um so größerer Erfolg, als die Sozialdemokratie eine zerschmetternde Niederlage erlitt. Sie ist von 79 auf 43 Mandate bezimert. Die Sozialdemokratie verdankt ihre Niederlage hauptsächlich ihrer unfruchtbaren Politik, der gehässigen Kampfweise gegen die anderen Stände, der inneren Haltlosigkeit ihres Programms, der Unwahrhaftigkeit ihrer ganzen Agitation — und nicht zuletzt dem gegen die christlichen Arbeiter in steigendem Maße betriebenen Terrorismus.

Kollegen! Es gilt nunmehr, die durch die Wahl geschaffene Situation für unsere Bewegung kräftig auszunützen! In großem Maße sind bei dieser Wahl die indifferenten Arbeiterkreise politisch aufgerüttelt. Sorgen wir dafür, daß sie auch sozial aufgerüttelt werden. Belehren wir sie dahin, daß die Sozialdemokratie in unserm Vaterland nicht zuletzt durch die Loyalität und Gleichgültigkeit der christlich und national denkenden Arbeiter gegen ihre Standesinteressen so mächtig und stark geworden ist und daß es deshalb Pflicht eines jeden deutschen Arbeiters ist, sich derjenigen Arbeiterbewegung anzuschließen, welche im christlichen und vaterländischen Geiste die Lage der Arbeiter zu verbessern bestrebt ist.

Deutsche Arbeiter! Auf zur Tat! Fort mit der revolutionären, klassenkämpferischen Sozialdemokratie, hinein in die christlichen Gewerkschaften und die Arbeitervereine!

Kollegen! Noch ein anderer Grund muß uns bewegen, mit aller Kraft jetzt neue Mitglieder zu werben und unsere Bewegung zu einer machtvollen, geschlossenen Phalanx zu gestalten. Von den sozialpolitischen Forderungen unserer Kongresse sind bis jetzt noch keine verwirklicht. Wir erwarten zwar bestimmt, daß der neue Reichstag sozialpolitisch fortgeschritten arbeiten wird und die Pläne der Scharfmacher, Beschneidung des Wahlrechtes und des Koalitionsrechtes, bei ihm keinen Boden finden werden. Nichts aber kann unsere Volks- und Arbeiterrechte besser schützen als eine starke, einflussreiche christlich-nationale Arbeiterbewegung, die sich entschlossen hinter ihre Vertreter im Reichstag stellt.

Also auf zum Schutz unserer Volks- und Arbeiterrechte! Der letzte Arbeiter hinein in die christlichen Gewerkschaften und in die Arbeitervereine!

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

## Bahn frei!

Drum und dran, heißt's in der kommenden Zeit für die christlichen Gewerkschaftler. Die Bahn ist frei für eine machtvolle Arbeiterbewegung, die sich auf den Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung stellt.

Das Ergebnis der Wahlen, so schreibt die „Kölnische Volkszeitung“, wird für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung von größter Bedeutung sein. Die ungeahnt schwere Niederlage der Sozialdemokratie, die sich in ihrer bekannten Ueberhebung sehr mit Unrecht als alleinige Vertretung der Arbeiter aufspielte, gibt der veränderten Sachlage zunächst das Gepräge. Der Druck, der auf weiten Kreisen der Arbeiterschaft gelastet, ist gewichen; der von der Sozialdemokratie genährte Wahn von ihrer Unüberwindlichkeit und ihrem unaufhaltbaren Siegeszug ist grausam zerstört. Durch die schwere Schlappe hat sie trotz ihres (verhältnismäßig nicht bedeutenden) Stimmengewinnes an Ansehen und Zugkraft stark eingebüßt. Dies gilt aber ebenso wie für die sozialdemokratische Partei auch für die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die ihre Verschmelzung und Verbrüderung mit der Partei bei diesem Wahlkampf bis zum äußersten praktisch bestätigt haben. In den freien Gewerkschaftsblättern wurde eine maßlose Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten betrieben, und mindestens 100 000 M., vielleicht noch viel mehr, sind aus freien Gewerkschaftskassen in den sozialdemokratischen Wahlfonds geflossen. Daher auch ihr Anteil an der empfindlichen Niederlage.

Als J. J. der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung dahin gehe, daß sich der Sozialdemokratie abzuschütteln, da rationalen Partei- und „freie“ Gewerkschaftsorgane, daß die Entwicklung gerade umgekehrt sei. Dr. Freund ließ sich in seinen Ausführungen nicht beirren und antwortete er in seiner Schrift: „Sozialdemokratie und Arbeiterschaft“:

„Trotz des Lärmes in der sozialdem. Presse, trotz der Propaganda aus gewerkschaftlichen Kreisen gegen meine Ausführungen, bleibe ich in meiner Ueberzeugung unerschütterlich, daß eine nicht zu ferne Zukunft eine entscheidende Wendung in dem Verhältnis der Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie bringen wird. Die Signatur der künftigen Entwicklung wird sein: Der Kampf der Arbeiterschaft mit der „Partei“ um die Suprematie. (Obmacht). Möge die Arbeiterschaft Sieger bleiben.“

Der Ausgang der Reichstagswahl ist die erste Stufe des Sieges der Arbeiterschaft über die sozialdemokratischen Ideen. Nicht die Arbeiterschaft hat eine Niederlage erlitten, sondern durch ihre Ermannung einen Erfolg erzielt.

Inbesondere ist es die christlich-nationale Arbeiterbewegung, die sich dieses Erfolges freuen darf. In erster Linie ist der durch diesen Ausgang geschaffene agitatorische Wert nicht zu unterschätzen. Ganz recht hat „Der deutsche Metallarbeiter“, wenn er schreibt:

„Der Ausfall der Reichstagswahlen bedeutet für die christlichen Gewerkschaften soviel wie: „Bahn frei“. Der Größenwahn der prozigen roten Gewerkschaftsführer ist gebrochen, der Wahn der Unüberwindlichkeit der Sozialdemokratie gründlich zerstört. Wie ein Aufatmen geht es durch die Hunderttausende und Millionen nichtsozialdemokratischer deutscher Arbeiter. Diese Situation ist für unsere Agitation äußerst günstig und sie muß ausgenützt werden. Darum unverzüglich an die Arbeit.“

Nicht minder bedeutungsvoll wie diese indirekte Stärkung der christlichen Arbeiterbewegung ist jedoch ihre direkte Förderung, die sie durch die Wahl einer Reihe ihrer Führer in den Reichstag erfahren hat. In den nächsten Reichstag werden eingehen neben dem bisherigen Abgeordneten Giesberts (Essen) der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Schiffer (Köln), der Vorsitzende des christlichen Bauarbeiterverbandes Wiedberg (Hamm), der Arbeitersekretär Becker (Arnberg), Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes, und aus Süddeutschland der Mitbegründer der christlichen Gewerkschaften in Bayern C. Schürmer (Münster a. W.), ebenfalls Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes. Diese fünf christlichen Arbeiterführer sind alle von der Centrumspartei aufgestellt und gewählt worden. Aus dem evangelischen Lager ist der Sekretär des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter Behrens in Weiskirchen hervorgegangen. In Eisenach wurde der Vorsitzende des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes Schack als Deutsch-sozialer in den Reichstag entsandt. Als Vertreter einer Berufsorganisation, die der christlich-nationalen Arbeiterbewegung nahe liegt, zieht der frühere Vorsitzende des Postassistentenverbandes Samacher, als Abgeordneter von Thüringen in den Reichstag. Das sind 8 Abgeordnete, welche direkt als Repräsentanten unserer Bewegung in Betracht kommen.

Dieser Umstand, der in der gesamten christlich-nationalen Arbeiterschaft ein Gefühl der Genugung und siegestrohen Zuversicht erweckt, wird der christlichen Arbeiterbewegung erhöhte Zugkraft verleihen und ihr die Wege zu weiteren Erfolgen ebnen.

Der sozialdemokratischen Richtung sind diese Tatsachen zweifelsohne sehr unangenehm, aber sie wird sich damit abfinden müssen, eine lebenskräftige, machtvolle christliche Bewegung neben sich zu sehen und dieselbe auch wohl oder übel als gleichberechtigt anzuerkennen. Die kirchlich-demokratische Richtung wird keinen ihrer Führer im Reichstago haben. Obwohl diese Gewerkschaften ungeachtet ihrer vorgebildeten Neutralität eine recht offensichtliche Propaganda für die freimütigen Parteigruppen trieben, hat ihnen keine dieser Parteien zu einem Mandat verholfen. Eine von den kirchlich-demokratischen Vereinen auf eigene Faust verübte politische Aktion ist kläglich mißglückt.

Ueberhaupt liegt die politische Stärke der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in der Anteilnahme der einzelnen Mitglieder am parteipolitischen Leben. Wir können wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß die Mitglieder der christl. Gewerkschaften im verflochtenen Wahlkampfe weit an der Spitze der ihnen zugehenden Parteien gestanden haben.

Das Gesamtbild des Wahlausganges ist für die christl. Arbeiterbewegung im besten Sinne des Wortes ermutigend und anspornend zur regen Weiterarbeit. Die Wiederwahl der verdienstvollen und bewährten Sozialpolitiker Dr. Fize und Trimborn vervollständigt das Bild; sie hat in der gesamten christlichen Arbeiterschaft, nicht nur in der katholischen, aufrichtigste Freude hervorgerufen. Solche Männer, und zu ihnen wird man auch die Abgeordneten Basser mann, Dr. Pieper und Dr. Stöcker rechnen können, zählen doppelt als Arbeiterabgeordnete. Die durch die Reichstagswahlen geschaffene Lage bedeutet für die christlichen Gewerkschaften: Vorwärts zu neuen Erfolgen!

Auf der ganzen Linie heißt es nunmehr in eine kräftige Agitation für die christlichen Gewerkschaften einzusetzen. Falsch wäre es, ob der Niederlage der Sozialdemokratie, sich auf die Wärenhaut zu legen. Unser Ziel, die Schaffung einer menschenwürdigen Existenz auch für den Arbeiter, die Einreihung der modernen Arbeiterklasse in die bürgerliche Gesellschaft, wird um so eher verwirklicht werden, je mehr die christlich-nationale Arbeiterbewegung erstarkt. Die Bahn hierfür ist frei.

An die Arbeit!

## Das Wirtschaftsjahr 1906.

Das Jahr 1906 ist für die deutsche Volkswirtschaft, wie „das Reich“ schreibt, durchgängig ein Jahr wirtschaftlicher Hochkonjunktur gewesen, einer Konjunktur, die nicht auf Deutschland beschränkt war, sondern die als Folge- oder Begleiterscheinung einer günstigen Weltkonjunktur zu bezeichnen war und mit einer Reihe weltwirtschaftlicher Erscheinungen im Zusammenhang zu bringen ist (wirtschaftliche Erschließung von Afrika, Südamerika, Ostasien, starkes Wachstum der Bevölkerung und der Ansprüche des heimischen Marktes in allen Kulturländern, Umwälzungen in den Verkehrsmitteln — elektrischer Betrieb, Kraftwagen — usw.). In Deutschland brachte das Jahr ein erhebliches Wachstum der Produktionsziffern auf allen Gebieten, ebenso wie ein Wachstum des Außenhandels. Die Rohlebensproduktion in Deutschland stieg bedeutend, sie stellte sich in den Monaten Januar bis November einschließlich auf

	1906 Tons	1905 Tons	1904 Tons
Erntestoffen	125 603 168	117 672 797	109 033 117
Ernteprodukten	51 829 894	47 426 001	44 234 083
Getr.	18 173 721	17 877 422	11 000 000

Schon bei Beginn des Jahres hob das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat jede Förderbeschränkung auf. Trotzdem machte sich im Laufe des Jahres ein entschiedener Kohlenmangel geltend, zumal Wagenmangel die Förderung bedeutend beeinträchtigte. Der Kohlenbergbau wäre in der Lage gewesen, erheblich mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, wenn sie erhältlich gewesen wären.

Die Roheisenproduktion Deutschlands stieg auf rund 12,5 Millionen Tonnen, die höchste erreichte Ziffer gegen 10,9 Millionen im Vorjahre, 10,1 Millionen im Jahre 1904. Die Ausfuhr Deutschlands erreichte im Jahre 1906 den Wert von 6,2 Milliarden Mark, die Einfuhr von 8,3 Milliarden Mark. Die starke Anspannung des gesamten Wirtschaftslebens gab sich in den Einnahmestellen der deutschen Eisenbahnen aus dem Güterverkehr deutlich zu erkennen. Nach der Monatsstatistik des Reichs-Eisenbahnamts zeigt sich folgendes Bild der Einnahmen für alle deutschen Bahnen aus dem Güterverkehr:

	1906 Mt.	gegen 1905 Mt.
Januar	115 169 638	+ 18 516 172
Februar	114 226 839	+ 19 137 946
März	127 724 508	+ 16 505 439
April	113 327 393	+ 10 679 241
Mai	122 966 776	+ 10 145 664
Juni	113 923 505	+ 11 614 402
Juli	121 259 073	+ 11 822 336
August	129 713 257	+ 10 913 273
September	130 183 569	+ 5 294 198
Oktober	146 345 514	+ 16 372 337
November	137 681 377	+ 13 589 718
Dezember	121 765 020	+ 5 286 544

Die großen deutschen Industrien, der Kohlenbergbau, Eisen- und Maschinenindustrie, die Textilindustrie, die chemische Industrie, waren in fast allen ihren Zweigen gut, zum Teil bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit oder darüber hinaus mit Aufträgen versehen. Insbesondere war es die elektrische Industrie, die Automobilindustrie, die Werkzeugmaschinenindustrie, in denen die Produktion der Nachfrage nach ihren Fabrikaten kaum nachzukommen vermochte.

An dieser Hochkonjunktur änderte auch nichts der Eintritt des neuen Zolltarifs und der Beginn der neuen Handelsverträge am 1. März des Berichtsjahres. Die internationale Weltkonjunktur ebenso wie der heimische Bedarf erwiesen sich als kräftig genug, um einen Rückschlag, wie er vielfach befürchtet worden war, hinauszuhalten. Der kurze Zeitraum seit Eintritt der neuen Zollregelung, der überdies mit einer internationalen Hochkonjunktur zusammenfällt, läßt naturgemäß ein endgültiges Urteil über die Wirkungen der Handelsverträge auf den deutschen Arbeitsmarkt nicht zu, zeigt aber doch schon, wie unrichtig die Sozialdemokratie prophezeit hat.

Der Arbeitsmarkt in diesem Jahre fand zum großen Teil unter dem ausgeprochenen Zeichen der Arbeiterknappheit, wie das bei der geschuldeten Arbeitslage in den größten deutschen Industrien erklärlich ist, namentlich durch starke Abwanderung aus der Bauwirtschaft ebenso wie durch eine sehr bedauerliche unpassende Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte dem industriellen Arbeitsmarkt fortwährend neue Arbeitskräfte zugeführt wurden. Diese Günstigkeit des Arbeitsmarktes kommt zum Ausdruck auch in der Arbeitslosenquote, welche die an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Arbeitgeberverbände melden konnten.

Es waren bei den berichtenden Verbänden arbeitslos gemeldet (in Prozent der Mitglieder) am

1903	1904	1905	1906
31. März —	31. März 2,0	31. März 1,6	31. März 1,1
30. Juni 3,2	30. Juni 2,1	30. Juni 1,5	30. Juni 1,2
30. Sept. 2,3	30. Sept. 1,8	30. Sept. 1,4	28. Juli 0,8
31. Dez. 2,6	31. Dez. 2,4	31. Dez. 1,8	25. Aug. 0,7
			29. Sept. 1,0
			28. Okt. 1,1
			24. Nov. 1,1
			29. Dez. 1,6

Die Arbeitslosenziffern des Jahres 1906 stellen sich darnach durchweg am niedrigsten. Auch die Kurve der Mitgliederzahl der berichtenden Krankenkassen zeigt bis zum Monat November in dem mit dem Nachlassen der Bautätigkeit ein Rückgang stets einzusetzen pflegt, eine mit einer kurzen Unterbrechung ständig sich fortsetzenden Steigerung. Ebenso ließen die von den Arbeitsnachweiser mitgeteilten Ziffern von Stellenangebot und Nachfrage sowie die Vermittlungsergebnisse die Günstigkeit der wirtschaftlichen Konjunktur erkennen.

Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften ermöglichte den Arbeitern die Stellung höherer Lohnforderungen, die zum Teil ohne Ausstand, zum Teil nur nach heftigen Lohnkämpfen erzielt wurden. Das Jahr 1906 war ein Rekordjahr der Streiks und Aussperrungen, nach den vorläufig vorliegenden Uebersichten wurden im Jahre 1906 8168 Streiks durchgeführt, die 15 815 Betriebe betrafen, mit einer Zahl von 260 388 streikenden Arbeitern.

Von den großen Bewegungen seien insbesondere genannt die Formerbewegung und die Ausstände in der deutschen Metallindustrie, der Seemannsstreik in Hamburg, die Textilarbeiterbewegung in Aachen, die Ausstandsbewegung im Buchbindergewerbe, Litographen- und Steindruckergewerbe, auf dem Hüttenwerk Rote Erde, der Streik der Elbschiffer.

Ebenso griffen auf der anderen Seite die vereinigten Arbeitgeber wie im Jahre 1905 in etwa 280 Fällen zu dem Mittel der Aussperrung. 2687 Betriebe und 74 475 Personen wurden im Jahre 1906 von Aussperrungen betroffen.

Die Organisationen der Arbeitgeber ebenso wie der Arbeitnehmer erfuhr in dem Berichtsjahre 1906 einen weiteren energischen Ausbau. Eine Reihe weiterer Arbeitgeberverbände ist entstanden, und ebenso sind die Verbände der Streikversicherung und des Boykottschutzes im verflochtenen Jahre unter Anlehnung an die von der Industrie geschaffenen Zentralstellen weiter ausgebaut worden. Auf Seiten der Arbeitnehmerorganisationen ist das Bachstium international einmündig starkes gewesen. Die freien Gewerkschaften schäufen ihre Mitgliederzahl in Deutschland im Jahre 1906 auf etwa 330 000, so daß sie am Jahreschluss eine Zahl von 1 1/2 Millionen organisierter Arbeiter vertreten würden. Ein starkes Bachstium verzeichnet ebenso die christliche Gewerkschaftsbewegung. Im ganzen dürften die deutschen Arbeiterverbände an Umfang die englischen Gewerkschaften, die etwa 1,88 Millionen Arbeiter umfassen, überflügelt haben.

Die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat im Jahre 1906 eine weitere sehr erfreuliche Entwicklung erfahren. Nach einer Schätzung wird die Zahl der in diesem Jahre abgeschlossenen Tarifverträge sich kaum unter 600 bewegen. Insbesondere sind es das Brauergewerbe, Schuhmacherei, Bausegewerbe usw., aber auch die Textilindustrie, Holzindustrie, Buchdruckergewerbe und die Metallindustrie, in welchen die Abschlüsse erzielt worden sind.

Die günstigen Arbeitsverhältnisse vermochten von den Arbeitern, trotz im allgemeinen steigender Löhne, nicht voll ausgenutzt zu werden, weil mit der günstigen Konjunktur

eine sehr erhebliche Preissteigerung fast aller notwendigen Lebensmittel einherging. Worauf diese Preissteigerung zurückzuführen ist (Steigerung der Nachfrage durch die gute Konjunktur, Nachwirkung schlechter Ernten usw.) kann hier nicht im einzelnen erörtert werden, jedenfalls war sie dazu angetan, die Wirkung der Lohnhöhungen — die mit ihr begründet wurden — zum nicht unerheblichen Teil wieder aufzuheben. Insbesondere machte sich sehr erschwerend für weitere Kreise der Bevölkerung die Steigerung der Fleischpreise geltend, die seit Oktober des Jahres allerdings wieder nachzulassen begann.

Alles in allem war auch das Jahr 1906 und zwar in noch erhöhtem Maße gegenüber seinem Vorgänger, ein Jahr guter Beschäftigung und steigender Löhne, aber auch steigender Preise. Es war ein Jahr internationaler Hochkonjunktur. Inwieweit das Jahr, das auf dem Arbeitsmarkte sich als ausgesprochen günstiges kennzeichnete, eine wirkliche Hebung des Reallohnes für die Arbeiter gebracht hat, läßt sich nicht ohne weiteres übersehen. Zu Beginn des neuen Jahres 1907 liegen keine bedeutenden Anzeichen vor, welche darauf hindeuten, daß bezüglich der Gesamtkonjunktur in der demnächst bevorstehenden Zeit eine wesentliche Veränderung eintreten wird, so daß die deutsche Volkswirtschaft im allgemeinen mit günstigen Aussichten in das Jahr 1907 hinübertritt.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 7. Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. bis 16. Februar 1907 fällig ist.

#### Lohnbewegung.

**Tarifberatungen in Köln.** Von Seiten des Arbeitgeberverbandes ist den Organisationen der Kollegen der Abschluß eines Tarifvertrages nahe gelegt worden und soll in einer gemeinschaftlichen Sitzung, die am Donnerstag, den 14. Febr. stattfindet, über die Bestimmungen desselben verhandelt werden. Ueber den Verlauf der Sache werden wir in der nächsten Nummer berichten.

**Tarifabschluß in Düsseldorf.** Ohne an die weitere Öffentlichkeit zu dringen, hat sich hier der Abschluß eines Tarifvertrages zwischen der Lohnkommission der Kollegen und dem Arbeitgeberverbande vollzogen. Derselbe unterliegt jedoch noch der Genehmigung der Kollegen-Versammlungen. Der vorjährige schwere Kampf hat das Gute gezeitigt, daß sich die Arbeitgeber zu einer stufenweisen Lohnsteigerung von insgesamt 5 Pfg. pro Stunde bereit erklärten. Die Vertragsdauer beträgt drei Jahre.

Dem Kampfe in der Berliner Holzindustrie liegen wichtige Nachrichten nicht vor. Der Kampf scheint ein langwieriger zu werden. Die Zahl der Beteiligten ist nicht genau festzustellen. Von Arbeitgeberseite werden bereits 12000 ausgesperrt gemeldet, während die Streikleitung des sozialdemokratischen Verbandes nur 8000 ermittelt haben will.

#### Berichte aus den Zahlstellen.

**Krefz.** Am 2. Februar hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung. Sall es doch, unter dem Vorsitze des Kollegen

## Baum und Wald.

### Die Wälder Japans.

Japan gehört zu den Reichen, die noch einen außerordentlich großen Waldreichtum aufzuweisen haben, und steht auch schon in dieser Hinsicht in einem sehr ehrenvollen Gegenstand zu China, wo seit Jahrhunderten eine ganz vernünftige Vernichtung der Wälder festgehalten hat. Die Waldfläche der japanischen Insel beträgt mehr als 1/2 gemessen 29 v. H. der Gesamtfläche, nämlich 22 750 000 Hektar, wobei die von Waldern besetzte Insel Hokkaido noch nicht einmal eingerechnet ist. Von dieser Waldfläche entfällt mehr als die Hälfte nämlich 13 Millionen Hektar auf den Staat, über 2 Millionen Hektar auf die Krone, rund 1 700 000 Hektar auf die Gemeinden, etwa 160 000 Hektar auf die Tempel und der Rest von etwa 6 Millionen Hektar auf Privatbesitz. Trotzdem ist die Ausdehnung der jährlich bewirtschafteten Wälder im letzten Jahrzehnt nicht wesentlich gesteigert hat, haben sich die Einnahmen daraus fast verdreifacht, die Ausgaben nicht ganz verdoppelt, und der Reingewinn ist von rund 600 000 auf 2 1/2 Millionen Mark gestiegen. Im Jahre 1898 bewilligte das japanische Parlament einen Kredit von 30 Millionen Mark für die Anlage von Eisenbahnen, für die Forderung der Ausdehnung, für Entschädigung usw., und man erwartet davon eine weitere Steigerung des Reingewinns bis zum Jahre 1910 auf das Dreifache. Wie sehr die Waldwirtschaft in Japan entwicklungsfähig ist, zeigt die Tatsache, daß im ganzen Reich höher als 14 Dampf- und 6 Wasserkraftmaschinen mit insgesamt 369 Pferdekraften vorhanden sind. Dabei hat Japan doch in der Zeit von 1892 bis 1901 bereits für etwa 110 Millionen Mark forstwirtschaftliche Erzeugnisse ausgeführt und solche nur für 12 Millionen importiert. Die japanischen Wälder liefern fast alles in vier Hauptgruppen: Eine tropische im Süden mit Bambus und Rattan; eine Subtropische, besonders ausgezeichnet durch den Kampferbaum; eine gemäßigte mit Kiefer, Buche, Eiche, Ahorn, Parrotia usw.; eine nördliche mit Fichte und Tanne.

### Eiche, Fichte und Birke.

Das heilige Kreuzgebirg war der Ursprung in dem Schenker der alten Germanen. Ueberauswichtige Wälder,

unermessliche Sämpfe, verheerende Stürme mit ungewissen Werra — so war die Heimat unserer Vorfahren. Man und erst, wie die ihr umgebende Natur war der alte Deutsche; seine Einbildungskraft wieder lebendig, oder düster wie sein wolkenreicher Himmel. Die zarten, anmutigen Kinder Floras waren ihm noch unbekannt oder blieben unbeachtet; sein Lieblingsbaum war die erste, majestätische Eiche. Sie war dem gewöhnlichen Domergotte Thor geweiht, der sich im prächtigen Blühe und im rollenden Donner den Menschen offenbarte. Im Schatten grüner Eichenhaine wurde Gottesdienst abgehalten: kein Uneingeweihter durfte die heilige Stätte betreten; keine fremde Menschenhand wagte, die geweihten Räume zu beschädigen oder ihres Laubes zu berauben. Nur der opfernde Priester, Druiden genannt, vernahm in dem geheimnisvollen Dunkel und in feierlicher Stille das Wehen des Gottesgeistes; nur er allein empfing, dem prophetischen Standen der Blätter lauschend, die geheimnisvollen Worte einer höheren Offenbarung, die er der harrenden Menge als Aussprüche der Götter verkündigte. In den heiligen Eichenhainen verweilte man, die geweihten Föhnen in Friedenszeiten und trug sie nur hinaus, wenn der Kriegszustand und die wehrhaften Männer zum Kampfe rief. Ein König von Eichenlaub war der einzige Lohn für den tapferen Sieger in der Feldschlacht. In dem grünen Naturtempel, dessen Säulen die mächtigen Eichenstämme, dessen Böschung das heilige Laubdach war, versammelten sich auch die Senker des Volks, um das Recht zu sprechen, oder um über Krieg und Frieden zu beraten. Die auf der Eichel wachsende Mistel, eine wunderbare Schmarotzerpflanze mit heiligen, gelblichgrünen Zweigen und immergrünen, lederartigen Blättern, welche ihre Nahrung nicht aus der Erde, sondern aus dem Stamm und den Zweigen anderer Bäume zieht, galt den Alten als eine himmlische Gabe. Sie wurde am höchsten Tage nach dem ersten Neumond im Jahre unter großen Feierlichkeiten eingeweiht. Zwei weiße Ochsen, welche zum ersten Male das Joch trugen, wurden unter die Eiche geführt; der Opferstein, in weiße Gewänder gehüllt, betrug diesen und schritt mit einer goldenen Eichel die Mistel ab. In einem weißen Lohse wurde sie aufgeschoben und unter die Menge verteilt. Dem Opferstein man in Gebeten die Ochsen zur glücklichen Nachbarschaft der Mistel. Man herrschte nämlich aus ihr ein Gemisch, welches als ein Mittel gegen alle Krankheiten, ja ein zur Befreiung des Reichthums dienen sollte.

Auch die Fichte, dieser echt nordische Baum, war bei den alten Deutschen ein Baum von hoher Bedeutung. So wie noch jetzt als Weihnachtsbaum bei Jung und Alt beliebt, war die Fichte mit ihrem immergrünen Schmuck schon vor Jahrtausenden der Baum der Hoffnung, das Sinnbild des unermesslichen Lebens und Schaffens in der Natur. Die alten Germanen feierten am 21. Dezember das Fest der Winterformenwende. Mit diesem Tage war die längste Nacht vorüber; von nun an stieg die Sonne wieder höher und höher an den Himmelsbogen. Die grünen Zweige der Fichte sollten die Hoffnung auf das wieder zu erwartende Grün des Frühlings, die Lichter, welche die Priester den Kindern in die Hand gaben, die Wiederkehr des alles erweckenden, belebenden Sonnenlichtes andeuten. Als das Licht des Christentums auch über dem Norden von Europa aufging, legte die Kirche das Geburtsfest ihres göttlichen Stiefers auf die Zeit der alten, heidnischen Weihnacht; und die Kindlichkeit und Kamm jenes lieblichen Naturfestes der Winterformenwende ging auch auf das christliche Fest über. Der lichtstrahlende Weihnachtsbaum wurde nun das Sinnbild des höheren, geistigen Lichtes, welches für die Welt mit der Geburt unseres Heilandes angebrochen war. Und so schaut die harzduftende Fichte oder Tanne noch heute als ein Lieblingsbaum aller christlichen Völker herab in den Kreis der Frühlichen; ihre Lichter leuchten wie freundliche Sterne hinein in Menschenherz.

Im Mai feierten die alten Germanen ihr Frühlingsfest, und der Frühlings- und Freudenbaum war die anmutige Birke, mit ihrem hellgrün lachenden Wäterschmuck und ihrer weißglänzenden Rinde. Noch jetzt spielt die Birke im nördlichen Deutschland eine große Rolle im Volksleben. Nur hieß sie jetzt statt des heidnischen Festes das christliche Pfingstfest verherrlichen. Die schlante Pfingstmaie schmückt die Stuben, steht vor den Pforten der Häuser und hat selbst in der freundlichen Dorfstraße eine Stätte. Geschäftige Hände zaubern der Nacht einen Maibaum auch vor die Fenster der bevorzugten Dorfchönen und schmücken Quellen und Brunnen, die in alter Zeit für heilig gehalten wurden, da sie als Wohnsitz der Göttin Holza galten, mit Birkengrün und Guirlanden. — Die Eiche, die Fichte und die Birke waren die Lieblingsbäume der alten Germanen und noch heute erfreuen sie sich beim deutschen Volke großer Beliebtheit.

... dasselbe eine reichhaltige Tagesordnung zu erleben. Dem Jahresbericht konnte man ein tüftiges Fortschrittsstreben erkennen. So wurde gleich nach dem Verbandstage im August Beitrag von 40 auf 60 Pfg. erhöht. 18 Mitgliederverfassungen, 4 Generalversammlungen und mehrere Vorstandsstellungen im Jahre 1906 abgehalten. Ferner wurde für Neuzug und Düsseldorf ein Sozialbeamter neben dem Bezirkssekretär angestellt. Die Wohnung verzeichnet eine Einnahme von 1146,43 Mk. und eine Ausgabe von 745,35 Mk. Im Laufe des Jahres ist es unter Hilfe des Sozialbeamten gelungen, für die Kollegen der Firma Schahn hier selbst eine Lohnerhöhung von 15%, gleich 40 bis 50 Pfg. pro Tag zu erreichen. Ebenfalls wurden die Akkordpreise 20% erhöht. Ferner wurde ein Arbeiterausschuss von der Firma anerkannt. Die Kollegen haben gemerkt, daß nur der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in der Lage ist, das Los der Holzarbeiter zu verbessern. Dies beweisen die zahlreichen Anträge und Übertritte aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Möge die vorhandene stätliche Zahl sich verdoppeln und verdreifachen. Durch die getätigte Vorstandswahl wurden die meisten Kollegen neu bzw. wiedergewählt und bieten sie die Gewähr für ein gesundes Weiterentwickeln unserer Ortsgruppe. Ist noch zu arbeiten und zu verbessern. Aber das geht nur durch eine geschlossene Organisation. An die Kollegen ergeht die dringende Bitte in eine tatkräftige Frühjahrsagitation einzutreten, noch viele indifferente Kollegen zu holen. Bringen wir für unsern Verband, denn sie tragen reiche Früchte. Wo nicht ausbleibt, hat man auch kein Recht zum ersten. Also zur Arbeit!

**Dortmund.** Wie die „Holzgenossen“ für die Verbesserung Lohn- und Arbeitsbedingungen eintraten, darüber liefern uns die prächtigsten Beispiele. Wir wollen für heute nur einen einzigen Fall anführen. Schon bei der Lohnbewegung 1898 wurde die 10 stündige Arbeitszeit festgelegt. Im Verlauf von 3 Jahren bestand aber fast überall die 10 1/2-, ja 11 stündige Arbeitszeit in Dortmund wieder. Wohlgerichtet, die „Genossen“ hatten als das Feld noch allein. Die „höfen“ Christen konnten nichts verderben. Im Tarif vom 28. Mai v. J. wurde die Arbeitszeit von neuem mit Hilfe der christlichen Holzarbeiter geregelt und zwar für die jetzige Zeit auf 10 St. täglich. Dieses in mancher „eifrige“ Genosse schlecht vertragen. Besonders die Zeutenberg, Wambelerstraße. Den ganzen Winter wurden, indem genug arbeitslose Kollegen umherliefen, Ueberstunden nach. Die Genossen waren auch so genügsam, daß sie nicht einmal den Zuschlag von 10 Pfg. forderten. Nun wäre alles gegangen, wenn nicht ein Christlicher in die Bude gekommen wäre. Jetzt durften keine Ueberstunden gemacht werden. Der „Christ“ hätte es ja verraten. Auf die Frage des Arbeitgebers, warum jetzt keine Ueberstunden mehr gemacht würden, erklärte der älteste Genosse: „Jetzt sind zwei Verbände in der Werkstatt, wir dürfen wir das nicht mehr tun.“ Oder mit anderen Worten: Bersten sie den Christ wieder raus und die verschwundene „Herlichkeit“ kehrt wieder. Sind das doch patente Arbeitsverbesserer. Doch an pünktliches Aufhören waren diese Herren nicht gewöhnt. Warum nicht? Sie hatten keine Uhr. Faule Ausrede das. Der Meister hatte noch nicht das Signal gegeben. Unsern Kollegen, die sich an Pünktlichkeit hielten, bekam man dadurch erst recht auf den Strich, und so war es kein Wunder, daß derselbe bald sein Uebel wieder schürren mußte. Ueberhaupt ist bei den Genossen nichts davon zu hören und zu sehen, daß sie gegen beratliche Elemente einschreiten. Es scheint, daß ihnen die Reichstagswahl in die Köpfe gefahren ist, daß sie keine Zeit dafür finden, die ihren Kollegen nach dem Rechte zu sehen. Oder haben sie noch nicht wahrgenommen, daß der Vorsitzende Sperber von seiner Spritzen nach Norwegen nicht wieder zurückkommen, oder wenigstens 2000 Mk. zurücksenden will? Wozu gibt man dann dort 400 Mk. an die sozialdemokratischen Parteien? Die Duldung der beratliche Manipulationen geben den Anführern denn auch die Mitglieder des roten Verbandes durch Massenaustritte. So ist recht. Weitere Aufklärung wird den Holzarbeitern von Dortmund der Kollege Böhmert-Hannover am 16. Februar in einer persönlichen Versammlung im Gewerkschaftshause geben. Kollegen äußert für diese Versammlung. Bringel alle indifferente Kollegen mit. Reiner darf fehlen.

**Rheine.** Die Lohnfrage bildete in unserer am 12. Januar abgehaltenen Generalversammlung den Hauptverhandlungspunkt. Eine lange Diskussion war zu verzeichnen. Nachdem der größte Teil der jetzigen Holzarbeiter organisiert ist, wäre es wahrlich an der Zeit, auch die noch Fernstehenden sich zum Beitritt zum Verbande entschließen. Jedenfalls müssen aber unsere Mitglieder alles aufbieten, um auch den letzten Mann zur Organisation zu bewegen.

**Bad Tölz.** Unser Zahlstelle hat einen schweren Stand, da wir mit einer Mehrheit von Gegnern zu rechnen haben, welche, wie überall, so auch in Tölz alles aufbieten, um die Christlichen auszurotten. Keine Bäte und keine Belehrung ist ihnen zu tun möglich, durch Beschuldigung einiger unserer Kollegen die anderen in ihr Lager zu ziehen, um auch sie mit ihrer fadenstehigen und unmoralischen Weltanschauung zu betäuben. Zwar ist die Mehrheit unserer Gegner vom Stande der Vernunft noch nicht ganz zurückgefallen; wenn sie aber die abscheulichen Verleumdungen von Seiten einzelner ihrer Kollegen billigen und die Verbandsleitung nicht fähig ist, diese Elemente in Schranken zu halten, dann kann man auch vor diesen keinen Respekt mehr haben. Unsere Kollegen wollen aber dies bedenken, daß wir einem zivilisierten Volke angehören, das wahre Freiheit verlangt und daß wir diese nicht bloß festgedruckt in Blättern lesen wollen. Nein, wir wollen die Freiheit auch in Wirklichkeit genießen. Diese wahre Freiheit, welche die Besinnung eines jeden Staatsbürgers und Arbeiters, nicht die konfuse Weisheitsräuber, respektiert, vertreten nur die christlichen Gewerkschaften, welche von keiner Partei abhängig sind und nicht von profitgierigen Juden dirigiert werden. Jedes in unserer am 19. Januar stattgefundenen Generalversammlung gewählte Ausschussmitglied wird sich seiner Pflicht sehr bewußt sein und keine Mühen und Unbequemlichkeiten scheuen, unsere Zahlstelle in die Höhe zu bringen, welche Pflicht es gleichmäßig aus Dankbarkeit für das Vertrauen den Kollegen gegenüber treu und uneigennützig erfüllen wird. Ebenso sollen auch die Kollegen die Mühen der Vorstandstätigkeit zu entschuldigen suchen durch fleißigen Besuch der Versammlungen und eine eifrige Agitation.

**Frankenstein.** Die am 26. Januar stattgefundene Generalversammlung unserer Zahlstelle war gut besucht. Auf der Tagesordnung standen: Jahresbericht des Vorsitzenden, Vorstandswahl und ein Vortrag über Zweck und Ziele des Verbandes, über die Notwendigkeit eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Ein neues Mitglied ließ sich aufnehmen. Vor unserer Versammlung hatte die Gesellen-Ausschusswahl resp. des Mitgliedes der Prüfungskommission stattgefunden. Im Gesellenausschusse sind jetzt 1/2 Mitglieder des Verbandes. Kollege Schärber ist wieder zum Mitglied gewählt worden. Kollegen legt den Indifferentismus bei Seite und treten ein in unsere Reihen. Organisiert euch, denn durch einen festen Zusammenschluß im christlichen Holzarbeiterverband können wir unsere Interessen am besten vertreten.

**Wald.** Recht wohlthuend wirkte unsere Generalversammlung insofern, als dieselbe wenigstens eine stätliche Besucherzahl aufzuweisen hatte. War es nun im Vorjahre doch fast unmöglich, infolge der Teilnahmslosigkeit der Kollegen eine Versammlung abzuhalten. Hoffentlich geht im neuen Jahre besser. Dasselbe ist zu hoffen bezgl. der Mitgliederzahl. — Ein Antrag auf Erhöhung des Beitrages wurde für die nächste Versammlung juridisch gestellt. — Da noch mancher Kollege, der eigentlich zu uns gehört, im roten Parteikampf zutrifft, darf von unseren Mitglieder wohl erwartet werden, daß sie in der kommenden Zeit nach allen Seiten hin aufklärend wirken.

**Schweinfurt.** Am 20. Januar wurde unsere Generalversammlung getätigt. Kollege Bressler gab den Kassenbericht und wurde demselben Dank gesagt. Kollege Mauler erstattete einen kurzen Überblick über die Verbandsstätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich das neue Vereinsjahr erfolgreicher gestalten würde. Beschlossen wurde, den Arbeitsnachweis, der bisher in den Händen des Kollegen Bressler lag, dem Kollegen Mauler zu übertragen, während die Revisorunterstützung bei Kollege Bressler ausbezahlt wird. Als Versammlungsort wurde für größere Versammlungen die Herberge zur Heimat, für kleinere der Gasthof zum Schwan bestimmt. Nach kurzen Erörterungen über die heftigen Verhältnisse schloß Kollege Mauler die Versammlung mit der Mahnung, Treue dem Verbands zu wahren und allezeit für die christliche Organisation einzutreten. — Im Saale der Herberge zur Heimat fand am 2. Februar eine gemeinschaftliche Versammlung der christlichen Gewerkschaften statt. Durch das Ortskartell war Kollege Thomas aus Frankfurt a. M. gewonnen, welcher das Thema: „Der Kampf um die Gleichberechtigung der christlichen Gewerkschaften“ behandelte. Die Versammlung war gut besucht und zeugte von Eifer in der christlichen Arbeiterbewegung. Obwohl die „Übergewonnen“ dazu schriftlich eingeladen waren, so zogen sie es doch vor, durch Nichterscheinen zu glänzen.

**Rempten.** Wie wir heute unser Organ in Anspruch nehmen, so ist das, was wir berichten und soweit es den auf unserer Generalversammlung erstatteten Jahresbericht anbelangt, nicht sehr erfreulicher Natur. Dieses, trotzdem das vergangene Jahr an unsere Zahlstelle sehr große Anforderungen stellte. Die Mitgliederzahl ist zurückgegangen. Ramentlich sind es die Sägearbeiter, die nicht Stand hielten. Im April v. J. schlossen wir mit den Schreinermeistern einen Vertrag ab, der gewiß denen an manchen Orten nichts nachsteht. Es kann somit gesagt werden, daß sich die in die Verbandskasse gezahlten Beiträge gut rentieren, Leider ist die Lastfrage zu verzeichnen, daß der Tarif von den sozialdem. Verbänden durchbrochen, resp. nicht geachtet wird. Die Säger können sich dahingegen eines Tarifvertrages nicht erfreuen. Ein Kampf, den sie um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen führten, ging nach achtwöchentlicher Dauer verloren. Hundweg wurden die gerechten Forderungen zurückgewiesen und erklärten die Arbeitgeber mit keinem Verbands zu unterhandeln. Eine Hauptschuld an dem Verlorengange des Streiks trägt jedenfalls die sozialdem. „Schwäbische Volkszeitung“ mit, die, anstatt aufklärend zu wirken, in ganz unverantwortlicher Weise die Parteien gegeneinanderhetzte. Der Streik kostete auch unserm Verbands eine hübsche Summe Geld. Anstatt nun aber die Sägearbeiter mit frischem Mut wieder an die Arbeit gehen, die geeigneten Ränge zu besetzen sich bemühen und ihre Organisation ausbauen, muß das gerade Gegenteil konstatiert werden. Raum war der Streik vorbei, da waren die Kollegen auch organisationsmüde. Hoffen wir jedoch, daß es im neuen Jahre mit Hilfe des neuen Vorstandes, der die tatkräftige Mitarbeit eines jeden Kollegen erwidert, wieder frisch vorwärts geht. Aus jeder Niederlage sollte ein tüchtiger Gewerkschaftler die Erfahrung schöpfen, daß eben noch Mängel in der Geschlossenheit der Kollegen da waren, die mit aller zu Gebote stehenden Energie beseitigt werden müssen. Wohlkan denn; stärkt wir unseren Verband durch die Gewinnung neuer Kollegen, schulen wir sie; leisten wir eine systematische Agitations- und Erziehungsarbeit.

**Rürnberg.** Ein Geschäftsjahr ist verfloßen und ein neues hat bereits seinen Anfang genommen. Aus dem für das abgelaufene Jahr erstatteten Geschäftsberichte des Vorstandes ist zu entnehmen, daß 20 Mitgliederverfassungen und 4 Ausschussstellungen abgehalten wurden. Der Besuch hätte in Anbetracht unserer Mitgliederzahl ein besserer sein können. Schuld hieran mag auch wohl die stattgefundene Landesausstellung tragen. Neben den genannten Veranstaltungen fanden noch 18 Branchenversammlungen, davon 14 für die Bleistiftarbeiter, statt. Im März waren wir in der Lage, die Aufnahme von Kolleginnen vorzeichnen zu können. Der Kassenbericht wurde ohne Diskussion genehmigt. Die Lokalkasse hat augenblicklich einen Bestand von 370 Mk. und sind hiervon 300 Mk. jähstragend angelegt. — Die Neuwahl der Ortsverwaltung brachte keine wesentlichen Veränderungen. Die bewährten Kollegen wurden durchweg wiedergewählt. Von Interesse dürfte es für manche andere Zahlstellen sein, daß in den Zahlstellenordnungen auch zwei Kolleginnen gewählt wurden. — Von den gestellten und angenommenen Anträgen seien folgende erwähnt: Die Bibliothek wird durch Anschaffung neuer Werte erneuert; ein Bibliotheksbrand und ein Rechnerpaß werden angeschafft; jeder auswärtige Referent erhält fortan neben den gehaltenen Barauslagen eine Entschädigung von 2 Mk. — Unter Punkt Bergrübenes stellte eine Kollegin den Antrag, die Ortsverwaltung möge auf irgend eine Weise die Rechnerinnenunterstützung zur Einführung bringen. Begründet wurde dieses damit, daß die Kollegen Reize- und Kaugummiunterstützung erhalten, die Kollegen aber wohl nie in die Gelegenheit kommen, solche zu beziehen. Der Antrag wurde der nächsten Ausschussung überwiesen. — Die Generalversammlung nahm den besten Verlauf, wie auch der Vorsitzende, Kollege Siebinger, am Schluß derselben feststellen konnte. Kollege Knocht gab noch einen Überblick über die Gesamtarbeiterbewegung, während Kollege Bessl auf die Stellung hinwies, die sich die christlichen Gewerkschaften erobert haben. Es gilt aber in Zukunft noch mehr zu arbeiten, der Einzelne sowohl wie die Gesamtheit. Möge denn auch unsere Zahlstelle im neuen Jahre sich wiederum fröhlich forterwickeln.

**Friedrichshafen.** Wenn wir im Organ auch nicht viel von uns hören lassen, so haben wir doch nicht geschlafen, im Gegenteil, wir waren immer an der Arbeit. Zu den beiden Zahlstellen der Holzarbeiter und Bauhandwerker sind zwei neue gekommen und zwar der Schuh- und Lederarbeiter und der Hilfsarbeiter. Die beiden Gründungen hat auch der Holzarbeiterverband eingeleitet. Wie bei unserer Generalversammlung aus dem Jahresbericht zu ersehen war, hatten wir im verfloßenen Jahre 19 Neuzugnahmen zu verzeichnen, gewiß viel, wenn man bedenkt, daß hier im Sommer nur 23-25 Holzarbeiter beschäftigt sind. Der Versammlungsbesuch war durchweg ein guter, auch das Interesse für den Verband ist im Steigen begriffen und werden dadurch auch die Versammlungen interessanter gestaltet. Wir können deshalb mit frohem Mut in die Zukunft blicken.

**Leipzig.** Leider mußten wir in unserer am 3. Februar abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung, in der Kollege

Schid-Vochum einen Vortrag hielt, die Wahrnehmung machen, daß zahlreiche Kollegen dieser Bewusstheit nicht das notwendige Interesse entgegenbringen und die Versammlung schwächen. — Der Referent sprach eingehend über den Zweck der christl. Gewerkschaften, deren Grundideen, sowie die Mitarbeit der Kollegen zum weiteren Ausbau der christlichen Gewerkschaften. In der Diskussion wurde die Gründung eines sowie unbedingt notwendigen Ortskartells von Seiten der Kollegen empfohlen. Anschließend wurde auch der den Arbeitgebern zu unterbreitende Arbeitsvertrag eingehend besprochen. Mögen nur alle Kollegen recht eifrig streben für das Blühen, Wachsen und Gedeihen unseres Verbandes.

**Bürsten- und Pinselmacher.**

**Ziegelhausen bei Heidelberg.** Endlich ist es auch hier gelungen, dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter Eingang zu verschaffen. Lange genug haben die Ziegelhäuser Kollegen geschlafen; nun sind sie aufgewacht und haben erkannt, daß nur durch die gewerkschaftliche Organisation eine Verbesserung ihrer Lebenslage möglich ist. Wohl bestand hier der sozialdemokratische Holzarbeiterverband schon längere Zeit, es gelang ihm jedoch nicht, die in Ziegelhausen beschäftigten Bürstenmacher zu organisieren. In unserer Gründungsversammlung ließen sich eine größere Zahl von Kollegen aufnehmen, so daß bei energischer Arbeit die wenigen noch fernstehenden Kollegen bald gewonnen sein dürften. Der Einzug unseres Verbandes brachte die „Genossen“ in die bekannte Erregung. Schnell schrieben sie in der Mannheimer Volksstimme ein „Artikelfchen“ gegen die bösen Christlichen, die ohne bei den Genossen vorher anzufragen, einfach den christlichen Holzarbeiterverband in Ziegelhausen einführen. Die Gründung kam den „Genossen“ überraschend und man suchte sie die dortigen Kollegen vor dem christlichen Holzarbeiterverband gruselig zu machen, jedoch ohne Erfolg. Gleichzeitig forderten sie unsere Kollegen auf, in eine demnächst stattfindende öffentliche Versammlung des sozialdem. Holzarbeiterverbandes zu kommen, die aber bis jetzt noch nicht abgehalten wurde. Aber diese Versammlung wird den „Genossen“ wenig nützen, unsere Kollegen sind über die fortwährenden „Quertreibereien“ der „Genossen“ aufgeklärt und lassen sich nicht mehr irreführen. Um unsern Kollegen die Unterschiede zwischen den christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften klarzulegen, referierte in unserer letzten Versammlung Kollege Erling aus Mannheim. Aus den Ausführungen des Referenten ersehen die Kollegen, daß sie sich auf dem richtigen Wege befinden und nur durch den christlichen Holzarbeiterverband eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse möglich ist. Hoffentlich folgen die unorganisierten Kollegen dem guten Beispiel der Mehrzahl der Kollegen und schließen sich recht bald einmütig dem Verbands an.

**Sterbefälle.**

- Basil Dahn, Schreiner, gestorben zu Sterkrade.
- Karl Rullman, Schreiner, gestorben zu Breitenholz.
- Anton Rullmann, Schreiner, gestorben zu Edln.
- Josef Bied, Schreiner, gestorben zu Hamburg.
- Ruhe! in Frieden!

**Gewerkschaftliches.**

„Ein Produkt verschmähter Liebe“ glaubt die Hirsch-Dunker'sche „Eiche“ unsere Stellungnahme zum Kampfe in der Berliner Holzindustrie nehmen zu können. Aus dem Verhalten der Arbeitgeber gegenüber unserem Verbands zieht sie den Schluß, daß deren Abwinken uns veranlaßt habe, Schutz unter den Fittichen des sozialdemokratischen Verbandes zu suchen, uns mit diesem solidarisch zu erklären. Wir haben den Standpunkt unseres Verbandes schon genügend präzisiert, so daß es überflüssig ist, nochmals darauf einzugehen. Nur das eine soll festgestellt werden, daß unser Verband von jeher eine selbständige Organisation war und noch ist, die sich von keiner Seite beeinflussen läßt. Das ist eben ihr Vorteil. Die gesamten Mitglieder wissen ihr deshalb Dank und bemitleiden das armelige, altersschwache Hirsch-Dunker'sche Gewerksvereinelein der Tischler, das die Liebe des Arbeitgeberverbandes in so hervorragender Weise zu würdigen versteht und mit dem letzten Aufgebote von Energie erwidert.

**Christliche „Streitbrecher“** so wird es bald wieder durch den sozialdem. Blätterwald rauschen. In München haben sie wieder den Beweis, daß die christlichen Gewerkschaften Unternehmerrücktritt sind. Was ist wahr davon? Die freien Gewerkschaften haben so oft, z. B. in Mannheim, Köln und anderen Städten den Versuch gemacht, durch Streiks die christlichen Gewerkschaften an die Wand zu drücken, daß wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn auch in München einmal der Versuch gemacht wird. Das ist diesmal bei den Kohlenarbeitern der Fall.

Der christl. Hilfs- und Transportarbeiterverband hat im Laufe des Jahres 1906 in den größeren Betrieben teils allein, teils mit den sozialdem. Hilfs- und Transportarbeiterverbänden gemeinsam Tarife abgeschlossen, die im Jahre 1908 ablaufen. Durch die abgeschlossenen Verträge wurden die Löhne der betreffenden Arbeiter von 2,90 Mk. pro Tag auf 3,50 Mk. erhöht, also ein bedeutender Gewinn für die Arbeiter erzielt. Im Herbst des vorigen Jahres lancierten nun die Genossen alle möglichen Elemente, vornehmlich Bauhilfsarbeiter, in die Betriebe hinein, um dadurch die Majorität zu erlangen. Letzteres ist ihnen glücklich gelungen. Die Nachwehen zeigen sich jetzt. Dieselben Bauhilfsarbeiter, die im Herbst froh waren, geordnete Arbeitsverhältnisse anzutreffen, und die im Frühjahr wieder austrücken, legen jetzt, da sie sehen, daß man bei dem anhaltend kalten Wetter ihre Dienste notwendig braucht, plötzlich die Arbeit wieder. 160 Mannesentschließen in den Generalstreik einzutreten, trotz aller Abmachungen, trotz Tarifvertrag, um 30 Pfg. mehr Lohn zu erhalten und tausend andere Arbeiter sollen sich fügen. Das ganze ist eine schlaue Berechnung der gewissenlosen Führer. Diese sagten sich: „Fordern wir 3,50 Mk., dann läuft die ganze disziplinlose Masse, auch die christlichen Arbeiter, mit uns. Der christliche Verband aber ist zu schwach, um den Tarif zu brechen, folglich wird er seine Mitglieder laufen lassen und die Genossen sitzen in Kohlengehäusen oben auf. Arbeiten die Christlichen, gut, dann stellen wir sie als Streitbrecher und Arbeiterverräter hin. Was immer sie tun, es ist zu ihrer Vernichtung geeignet.“ Soweit man auf die Ehrlichkeit des christlichen Verbandes rechnete, hat man sich nicht getäuscht. Derselbe

lehnte es ab, einen Tarifbruch zu begehen. Aber auch die christlichen Arbeiter besitzen Ehrgefühl genügend, ihr gegebenes Wort nicht zu brechen. Ingleich haben sie den Plan der Genossen durchschaut und wissen, daß sie um die Erhaltung ihrer Organisation kämpfen. Ueber 500 Personen sind in den Betrieben tätig und bald werden die betörten Genossen einsehen, wie sie von ihren Führern genasführt werden.

**Vogel, friß oder stirb!** Wie der sozial. Holzarbeiterverband seine Mitgliederzahl vermehrt, darüber berichtet das „Neue Mannheimer Volksblatt“ folgendes: Wohl selten hat eine Organisation, die vorgibt Kulturarbeit zu leisten, einen solch unerhörten Gewissenzwang und Terrorismus gegenüber Andersdenkenden ausgeübt, als es die sozial. Gewerkschaften zur Zeit im Mannheim-Ludwigshafener Industriegebiet tun. Es vergeht fast kein Tag, an dem die von „Freiheitsphrasen“ tiefenden Genossen die nichtsozialdemokratischen Arbeiter zwingen wollen, in die soz. Gewerkschaften einzutreten. Wenn aber die christlichen Arbeiter den guten „Ermahnungen und Belehrungen“ der „Genossen“ nicht Folge leisten, geben diese nicht selten zu Täuschlichkeiten über. Kein Wunder, wenn hier und da ein christlich organisierter Arbeiter zu den Genossen abtrifft, ehe er die sozialdemokratischen „Kulturwaffen“ erhalten hat. Aus Ueberzeugung geschieht dies ja nicht, sondern nur um sich die sozialdemokratischen „Ueber“-Agitatoren vom Leibe zu halten, oder um seine Arbeit- und Brotstelle nicht zu verlieren. Bedauerlich bleiben in diese vereinzelte Uebertritte auf alle Fälle. Ueberzeugungstreue und charakterfeste christliche Arbeiter lassen sich ihre Ueberzeugung durch nichts abbringen, auch nicht dem Scheine nach. Dazu haben die christlich organisierten auch keine Veranlassung. Denn die christlichen Gewerkschaften sind stets mit Nachdruck für ihre, von den roten Freiheitsheiden bedrängten Mitglieder eingetreten. Die aus diesem Anlaß entstandenen Kämpfe haben auch in den meisten Fällen mit einer Niederlage der Sozialdemokraten geendet. Daher ist es auch zu bedauern, daß erst kürzlich ein christlich organisierter Arbeiter zu den Genossen abtrat, ohne daß er vorher seine Organisation von seiner Bedrückung durch die Sozialdemokraten verabschiedet. Aus Ueberzeugung ging er ja nicht zu den Genossen, was aus seinem an seine Dissoziation gerichteten Briefe hervorgeht, der folgenden Wortlaut hat:

„Bester Kollege!

Sehe Dir hiermit bekannt, daß ich mit dem heutigen aus dem christlichen Holzarbeiterverbande austrete, denn ich fühle mich gezwungen, zu den andern (gemeint ist der sozial. Holzarbeiterverband) überzutreten, wenn ich meinen Platz nicht verlieren will. Reicht mir daher nicht für übel, denn ich tat, was ich gezwungenermaßen mußte. Aus Ueberzeugung geschieht es sicher nicht.

Freundlichen Gruß R. R.“

Und diesem Brief geht mit erschütternder Deutlichkeit hervor, wie die Sozialdemokratie und ihre Anhänger andererseits Arbeiter terrorisieren und gewalttätig in die sozialistischen Organisationen hineinzwängen. Wie lange wird dieser Terrorismus noch dauern, wie lange wird sich so mancher christlich und national gesinnte Arbeiter durch solche Kulturtrübsen des Schlepptags nehmen lassen? „Ein Ende hat kommen muß.“ Dieses Wort wird sich bei den sozial. Gewerkschaften ebenso bewahrheiten, wie bei der sozialdemokratischen Partei, über die am 22. Januar ein fürchterliches „Vollstreckung“ herabgebrochen ist. Und daß dieses Volks- und Arbeitergericht kommt, dafür sorgt die Tag für Tag härter werdende christlich nationale Arbeiterbewegung.

**Österreichs sozialdemokratische Gewerkschaften** — haben nach dem Bericht der Reichsgewerkschaftskommission — in Nr. 1 der „Gewerkschaft“ — im abgelaufenen Jahre große Fortschritte gemacht, trotzdem die österreichischen Unternehmer mit ihrerten Schug- und Trutzverbänden gegen sie ankämpften. So hat es den Gewerkschaften doch sogar, diese Arbeitgeberverbände zum Abbruch von mehr als 100 Tarifverträgen zu bestimmen. Die Mitgliederzahl der österreichischen Gewerkschaften ist nun mehr als 100 000 gestiegen. Besonders hohen Zuwachs erzielten die Organisationen der Bau- und Metallarbeiter (+ 16 000) und die der Eisenbahner (+ 17 000). Diese beiden Organisationsgruppen haben wie die Metallarbeiter monatelang das erste halbe Hunderttausend mit ihrer Mitgliederzahl überstiegen. Die Textilarbeiter haben ihre Mitglieder um 10 000 auf 42 000, die Bergarbeiter um 9 000 auf 27 000, die Holzarbeiter um ebenfalls 9 000 auf 30 000 gesteigert. Die Gesamtzahl der Organisierten wird auf eine halbe Million geschätzt. Das Budget der Reichsgewerkschaftskommission wies nach 300 000 Kr. auf. — Die gegebenen Zahlen sollen die christliche Arbeiterbewegung Österreichs anspornen, zur Bekämpfung ihrer Gewerkschaften das Möglichste zu tun. Dessen bereits auch hier schon Fortschritte zu verzeichnen sind, ist die Entlastung der christlichen Gewerkschaften gegen die der sozialdemokratischen aufweisend bezeugend. Ich würde gerne.

**Soziale Rundschau.**

**Präsident Dr. Födl.** Ein kurzer Kern ist mit dem am 4. Februar d. J. in Berlin verstorbenen ersten Reichspräsidenten des Reichsverfassungsausschusses Dr. Franz Födl beigesetzt.

Dr. Födl hat als der eigentliche Schöpfer und erste Präsident des Reichsverfassungsausschusses (1884—1897) es wie schon ein verstandener, unerschütterlicher Organisationsleiter zu überführen und gerade in den letzten Jahren, aber deren Wohl und Ruhe zu mehrer Klären haben seine Anwesenheit war, ein unerschütterliches Vertrauen zu erwerben. „Sie haben sich, Herr Präsident, ein unerschütterliches Verdienst im Dienste jedes deutschen Arbeiters geleistet“ war das letzte Wort, wie es die Reichsverfassung, welches in der letzten Zusammenkunft des Reichsverfassungsausschusses am 19. Juni 1897 dem Reichspräsidenten die Ehrenbürgerwürde auszeichnete, dem Reichspräsidenten mit auf den Weg gab. Und wenn Födl diese Würde, die von einem angesehenen Staatsmann zu ihm, ist die höchste Ehre, die ein Mann empfangen kann, so

ehrte dieser Schritt ihn um so höher, als er innerhalb der ihm gezogenen Grenzen das ihm vorstehende Ziel nicht glauben zu können. Sein eigentliches Lebenswerk begann für Födl mit dem Jahre 1881, als Kaiser Wilhelm I. in der Botschaft an den Reichstag vom 17. November durch den Reichskanzler Fürst Bismarck die Grundzüge zur großen Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung kundgab. Schon im Mai war er als Vortragender Rat in das Reichsamt des Innern einberufen worden und erhielt mit dem Minister für Gewerbe- und Versicherungsangelegenheiten die ebenso schwierige wie ehrenvolle Aufgabe, an der Ausführung jenes Programms mitzuwirken. Auch nach seinem Rücktritt entwickelte er eine unermüdete Tätigkeit als Ehrenpräsident des internationalen Arbeiterversicherungs-Ausschusses, als Präsident des internationalen Verbandes zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes, als Mitglied der Vorstände des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins, des Deutschen Vereins für Volkshygiene, des deutschen Samaritervereins, des Lungenheilbädervereins usw. Eine höhere Macht hat den arbeitstreibigen Mann mitten aus seinem Wirken und Schaffen abgerufen; es wird dem Dahingegangenen stets unvergessen bleiben, wie er bis zum letzten Atemzuge sich dem Wohl seines Vaterlandes und der deutschen Arbeiterkraft geopfert hat und seinen Idealen treu geblieben ist. Möge sein leuchtendes Beispiel viele zur Nachahmung anspornen!

**Arbeitererwerb und Nationalwohlstand.** Wie die vergleichende Uebersicht der Ergebnisse der preussischen Einkommensveranlagung, so beweisen auch die sächsischen Einkommensergebnisse, daß der Anteil der Arbeiterkraft an der Zunahme des Nationalwohlstandes wächst. Nach der soeben ausgegebenen Nummer der Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamtes hatten in Sachsen im Jahre 1902 55,13 Proz. der Eingeklägten ein Einkommen unter 800 Mk., im Jahre 1904 dagegen 54,84 Prozent. Andererseits hatten ein Einkommen von 800 bis 2200 Mk. im Jahre 1902 36,79 Proz. der Eingeklägten, im Jahre 1904 37,03 Proz. In Preußen hatten im Jahre 1905 33,81 Prozent der Bevölkerung ein Einkommen von mehr als 900—3000 Mk., im Jahre 1906 35,02 Prozent. In der sächsischen Statistik ist noch besonders bemerkenswert, daß für die großen und die größten Einkommen, wenn man die Grenzen derselben bei 26 000 Mark zieht, eine absolute Abnahme (um 147) festzustellen ist.

Die Schäden des Alkohols für den Arbeiter finden auch in dem kürzlich erschienenen Werke „Gewerbliche Gesundheitslehre“ von Dr. A. Holländer Erwähnung. Ueber dieses Kapitel schreibt der Verfasser das folgende: Auch der mäßige Genuß, besonders in jüngeren Jahren, ist für viele sehr gefährlich, für niemanden aber nützlich oder gar notwendig, und jede Arbeit, sei es geistige oder körperliche, wird ohne Alkoholgenuß besser, leichter und schneller geleistet. Ueberdies kann das Geld, das zum Ankauf geistiger Getränke verwendet wird, viel nützlicher zur Verbesserung der ungenügenden Ernährung dienen. Da endlich Alkohol durch Herabsetzung der Aufmerksamkeit und Verfall noch längere Zeit nach dem Genusse die Unfallgefahr erhöht, so gibt es eine Menge Gründe, die gegen das Trinken von Bier, Wein oder gar Branntwein sprechen, die es aber besonders vor und während der Arbeit, auf dem Arbeitsplatz als durchaus unzulässig, schädlich und gefährlich erscheinen lassen. In engen Zusammenhänge mit dem Alkoholgenuß steht der Rauchergebrauch, der gleichfalls, wenn er regelmäßig und ausgiebig genossen wird, sehr schädlich auf den Gesundheitszustand einwirkt. Der Arbeiter, der oft den Tag in schlechter Luft zugebracht hat, verleiht den Abend wiederum in raucherfüllter, luftsaurem, rauchiger Atmosphäre; überdies bringt er sich um einen großen Teil der Ruhe und des ihm so notwendigen Schlafes; auch die Sonntagstranche verwendet er keineswegs so, wie es im Interesse seines, durch die schwere Arbeit der Woche erschöpften Körpers notwendig wäre.

Die Zahl der Jubiläumrenten, welche seit dem 1. Jan. 1891 bis einschließlich 31. Dezember 1906 bewilligt wurden, beträgt 1409 801; davon sind infolge Todes oder Auswanderung u. a. weggefallen 589 226, so daß am 1. Januar 1907 blieben 814 575 (1. Oktober 1906 803 432). Die Zahl während desselben Zeitraumes bewilligten Altersrenten betrug 448 520, in Wegfall gekommen sind 322 977, so daß am 1. Januar 1906 67 000 bewilligt, wovon 44 901 in Wegfall gekommen sind, so daß am 1. Januar 1907 22 099 verblieben (am 1. Oktober 1906 22 297). Beitragsrückstellungen sind bis zum 1. Dezember 1906 zusammen 1842 521 bewilligt (30. September 1906 1 791 110). Hieron entfallen an weibliche Berufstätige, welche in die Ehe getreten sind, 1 510 074; an verheiratete Personen, welche durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig geworden sind 4274 und an die Hinterbliebenen von Berufstätigen 323 173.

Eine Umarmung der Berufsvereinsvorlage unter Berücksichtigung der von allen Seiten geübten Kritik und der vielfach erhobenen positiven Forderungen verlangt mit Recht die „Soziale Praxis“ Nr. 19 vom Bundesrat für die neue Reichstagsession. Die Wirkung des Gesetzes in der bisherigen Fassung würde auf eine Fesselung der eingetragenen Berufsvereine und eine Differenzierung der nicht eingetragenen hinauslaufen, die die gesamte deutsche Arbeiterbewegung auch in ihren berechtigten Interessen hemmen würde. Daher der Bundesrat ist sämtlicher Parteien, die auch im neuen Reichstag keine andere Stellung einnehmen würden.

Die Tätigkeit der Deutschen Gewerbeinspektion im Jahre 1905. In den deutschen Bundesstaaten waren im Jahre 1905 insgesamt 424 Personen im Gewerbeaufsichtsdienste beschäftigt, unter diesen 45 Regierungs- und Gewerbeinspektoren, sowie Hilfsarbeiter bei den Regierungen, 193 Gewerbeinspektoren und 145 männliche, sowie 13 weibliche Assistenten. Gegenüber 1904 hat die Gesamtzahl nur unmerklich, nämlich nur 11 zugenommen und zwar hauptsächlich bei den Inspektoren, um 7 Personen — und zwar von Fabriken und kleineren geschäftlichen Anlagen — an dem seit 1904 am 1. Januar 1905 (186 213) — die eingetragenen Zahlen bedeuten hier wie im folgenden die bezüglichen Angaben für das Vorjahr —, darunter in der Reichsstadt 2825 = 1,4 Proz. (2846 = 1,5 Proz.), an Essen und Preußen 5196 = 2,6 Proz. (4993 = 2,5 Proz.). Die Gesamtzahl der erwerbsfähigen

Fabriken und deren gleichgestellten Anlagen im Deutschen Reich betrug 226 565 (215 339), die Zahl der revidierten Fabriken 116 034 (107 901).

Von 100 Anlagen, die der Revisionspflicht unterworfen wurden 1905 revidiert im ganzen Reich 51,2 (50,1), Preußen 50,8 (48,2), Bayern 42,5 (40,1), Sachsen (70,8), Württemberg 74,5 (75,9), Baden 40,8 (30,6), 64,2 (60,9). Auf hundert Arbeiter überhaupt kamen Arbeiter in revidierten Betrieben im Reich 81,4 (80,2), Preußen 84,8 (83,4), Bayern 73,8 (70,0), Sachsen 84,0 (80,0), Württemberg 85,5 (83,6), Baden 66,2 (63,9), Hessen 80,3 (78,0). Ungünstiger sind die Zahlen über die Revisionsleistung für solche Anlagen, für welche auf Grund des § 12a G.-D. vom Bundesrat besondere Vorschriften erlassen worden. Hierher gehören Steinhauereien, Glashütten, Anlagen zur Anfertigung von Zündhölzern, Anlagen in denen Schlacke gemahlen oder Thomasschlackenmehl gelagert, Hochhaarspinnereien, Haar- und Borstenzurichtereien, Gewerkschaften, Bürsten- und Pinselmachereien, Anlagen zur Anfertigung von Zigarren, Bäckereien und Konditoreien, treibemühlen, Buchdruckereien und Schriftgießereien, Waffenschankwirtschaften.

Solcher Anlagen gab es im Reich 110 270. Revidiert wurden von ihnen 16 411 in 17 372 Revisionen. Im Jahre betrug hier die Prozentsatz für Württemberg 60, Preußen 13, Bayern 9,2, Sachsen 7,5, Baden 5,6, Hessen 23. Blick auf die Zahlen zeigt schon, daß nur etwas über Hälfte der der Gewerbeaufsicht unterstellten Fabriken revidiert wird. Was die Zahl der in diesen beschäftigten Arbeiter angeht, ist das Verhältnis allerdings günstiger. Wenn auch ein kleiner Fortschritt zu konstatieren ist — für das Reich 51,2 Proz. gegenüber 50,1 Proz. im Jahre 1904 — so ist die Revisionsleistung durchaus noch ungenügend. In der allgemein aufgestellten Forderung, daß wenigstens ein im Jahr ein Betrieb revidiert werden sollte, sind wir weit entfernt.

**Sachliche Notizen.**

**Wiener Möbelmoden.** Das letzte Jahrzehnt hat die Möbelmoden zeitig. Auch früher hat natürlich der Übergang der Wohnungeinrichtung gewechselt, aber im allmählichen Uebergang, nicht in jener Hast, wie es jetzt der Fall ist, und vor allem hat es an einem Orte — abgesehen von den Differenzierungen der Qualität — kein solches Bielelei, kein derartiges Nebeneinander, besser gesagt, vielleicht Durcheinander im Mobiliar gegeben. Ueber den augenblicklichen Stand der Frage, welcher Wohnungsstil zur Zeit bei uns dominiert, äußert sich ein hervorragender Sachmann und geschätzter Kenner, der mit Käuferreisen und Möbelfabrikanten eine enge Fühlung unterhält, in folgender Weise:

„Es zeigt sich immer deutlicher, daß ein spezieller Wienerischer Stil im Interieur nicht zur Entwicklung gelangt. Was die Modernen in Wien als solchen präsentieren, verliert sich an Geltung. Auch jene, die anfangs diese Richtung voll Feuererifer propagierten, ziehen sich zurück. Diese mit Rücksicht auf den Zweck geschaffenen, dabei aber doch nicht zu bequemem Möbelstücke bringen erfahrungsgemäß auf den Besitzer die Wirkung hervor, daß er nach ein, zwei Jahren sich bis zu einer Nervosität, die ihn das Mobiliar geradezu haßlich macht. Die Zukunft gehört meiner Meinung nach den englischen und den historischen Stilen. Die Engländer sind heute die einzigen, die in Bezug auf Möbel wirklich schöpferische Ideen haben, was darauf beruht, daß sie die Elemente aller existierenden Stile wie das ABC beherrschen und damit förmlich naturgewordene Kombinationen hervorbringen. Dabei ist jedes englische Möbelstück, beispielsweise jede der rund 2000 Sesselformen, seit 250 Jahren unüberwunden praktisch und komfortabel. Bei uns will man die Frage des besten Sessels als Raum mit Hilfe komplizierter Messungen lösen. Die historischen Stile — in Frankreich gegenwärtig Louis XVI — gewinnen immer mehr Einfluss. Man braucht nicht an slavisches Kopieren dabei zu denken, sondern an sinngemäße Änderungen und Verschmelzungen. So wurde durch Kombination von Niedermeiermanier mit englischem Stil ein ganz reizendes Ergebnis erzielt. Im Bienen und Landhäuser zeigt sich starke Vorliebe für bemalte Bauernmöbel.“

**Briefkasten.**

Herrn. Weist sich nach der Buchführung des Kassierers aus, daß die Marken wirklich verloren gegangen sind, so genügt eine diesbezügliche Bescheinigung.

Mehrere Zahlstellenberichte mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

**Arbeitervertreter-Verein, Aachen.**

Montag den 18. Februar abends 8 1/2 Uhr Versammlung des Arbeitervertreter-Vereins im Lokale Franzes, Rheinmühlstraße 19. Der Vorstand.

**Tüchtige Möbelschreiner**

werden nach Zürich (Schweiz) gesucht. Auskunft erteilt: das sächsische Arbeitersekretariat, Rotwandstr. 50, Zürich III.

Ältere erfahrene

**Schreiner-Gesellen**

für polierte Möbel, sowie tüchtige

**Polierer und Beizer**

Sucht Gebr. Falkenberg, Möbelabrik, Köln.

Verantwortl. Redakteur: Carl Janßen, Köln. Druck von Friedrich Heilmann, Köln.